

„Erblinden war eigentlich ein Glücksfall“

Jeffrey Norris, Kandidat bei „Wer wird Millionär?“, verlor sein Augenlicht als Erwachsener. Dann änderte er sein ganzes Leben

KATJA MITIC

Jeffrey Norris ist nach einer Abiturantin im Jahr 2002 erst der zweite blinde Kandidat auf dem Ratestuhl der RTL-Sendung „Wer wird Millionär?“ mit Günther Jauch. Der ausgebildete Masseur, 53, aus Nürnberg schaffte die Auswahlfrage in beeindruckender Geschwindigkeit von 3,15 Sekunden. Bis zur 4000-Euro-Frage ist er schon gekommen, am 8. April geht es weiter. Wie er das geschafft hat und welchen großen Traum er sich von dem Gewinn erfüllen möchte, erzählt er im Interview.

DIE WELT: Herr Norris, wie haben Sie sich vorbereitet auf Ihren Auftritt bei Günther Jauch?

JEFFREY NORRIS: Das war gar nicht so einfach. Ich habe mir viele Informationen aus dem Internet geholt, aber weil mein Anbieter für mehrere Tage ausgefallen war, musste ich mir aus Büchern, Zeitungen vorlesen lassen. Mal war das meine Freundin, dann mal mein Bruder, und dann habe ich versucht, möglichst viele aktuelle Nachrichten und Dokumentationen mitzubekommen. Aber letztlich hätte ich all das, was ich nachgelesen habe, nicht gebraucht. Zum Beispiel habe ich mich so in die Oscars eingeleistet und wusste die Kinofrage dann trotzdem nicht. Zum Glück hatte ich meinen Telefonjoker.

Sie sind erst der zweite blinde Kandidat in der Sendung. Wie war das?

Ich war unheimlich aufgeregt. Allein schon Günther Jauch gegenüberzusitzen war etwas Besonderes für mich, so vor Publikum. Mir hat aber sehr geholfen, dass das Team vor und hinter der Kamera so nett war. Ich freue mich auch schon wahnsinnig auf die zweite Runde.

Die Auswahlfrage haben Sie auffällig schnell beantwortet, obwohl der Monitor einen Touchscreen hat. Wie haben Sie das gemacht?

Ich war unheimlich erleichtert, als ich es geschafft hatte. Das war die höchste mentale Herausforderung für mich, vor der ich jemals stand. Ich war schon bei dem Extrem-Sportler-Rennen Braveheart-Battle als erster Blinder dabei, aber das war bei Weitem nicht so anstrengend wie „Wer wird Millionär?“.

Warum?

An dem Terminal gibt es oben rechts ein Feld zur Korrektur, ungefähr eine halbe Streichholzschachtel groß, und links ein Feld zur Bestätigung. Und dann kommen die Antwortfelder, die nur ungefähr einen Daumen lang und breit sind. Wir haben es in den Proben 25 Mal versucht, es klappte einfach nicht. Nicht ein einziges Mal hat meine Eingabe funktioniert. Ich musste mich erst räumlich orientieren,



also meine Bewegungen in dem Raum koordinieren. Auch die Fragen zu visualisieren war eine weitere Hürde für mich. Denn wenn man eine Frage liest und die Antwort beim Multiple Choice sieht, kann das Gehirn irgendwann einmal gespeicherte Daten leichter abrufen.

Und wie hat es dann doch geklappt?

Bei der ersten Frage hatte ich die Antworten zwar in der richtigen Reihenfolge, aber die Eingabe wurde nicht angenommen, weil mein Impuls beim Drücken nicht stark genug war. Die zweite Frage war einfach zu umfangreich, so dass ich gar nicht mitgedrückt habe. Vielleicht kommt gleich meine Chance, habe ich gedacht. Und die kam dann tatsächlich: Jetzt klappt's! – das wusste ich. Ich hab mich innerlich gesammelt und gedrückt. Danach war ich richtig matt vor lauter Anspannung.

Sind Sie von Geburt an blind?

Nein, ich bin spät erblindet. Als ich 18 Jahre alt war, habe ich das linke Auge verloren. Es war nach einem Sturz implodiert und musste operativ entfernt werden. Ende 1985 wurde das zweite Auge schwer verletzt bei einer Schlägerei,

ich war damals in einer sehr schwierigen Lebensphase. Danach hatte ich zwar anfangs noch zehn Prozent Sehkraft, wusste aber, dass es immer schlechter werden würde, 14 mal wurde ich am Auge operiert. Das war der Tiefpunkt in meinem Leben bis dato. Seit 1992 habe ich auf dem Auge nur noch 0,2 Prozent Sehkraft, das heißt: Ich kann noch Lichtschein erkennen, wenn guter Kontrast vorhanden ist. Ich sehe keine Farben, keine Formen, keine Konturen. Aber: So makaber es klingt, ohne das Ereignis wäre ich nie Sportler geworden. Es war eigentlich ein Glücksfall.

Wie meinen Sie das?

Na ja, erst nach dem Erblinden habe ich angefangen, mich wirklich mit Sport zu beschäftigen. Heute bin ich ein Erlebnis-sportler durch und durch – ich laufe, radle, fahre Kajak, tauche. Ich bin dieses Jahr noch bei der Iron-Man-WM auf Hawaii dabei, im Mai laufe ich noch mal in Basel. Und dann möchte ich noch nach Namibia zum 24-Stunden-Wüsten-Rennen.

Wie kamen Sie dazu?

Als mein zweites Auge immer schlechter wurde, bin ich zur Kur in den Tau-

nus gefahren und wollte dort unbedingt wandern gehen. Mir wurde bewusst, wie wichtig es ist, die anderen Sinne zu nutzen. Sie können das Sehen zwar nicht kompensieren, aber ich wollte mein Leben wieder bewältigen. Also wollte ich bei einer Wandergruppe mitmachen, aber die haben mich nicht mitgenommen als Blinder. Ein Patient aus Berlin hat das mitbekommen und gesagt: „Wenn du willst, nehme ich dich gerne mit, Voraussetzung ist: Lass die Zigaretten da.“ Anfangs sind wir im Wald nur spazieren gegangen und haben uns kennengelernt. Dabei hat er mir von seiner großen Leidenschaft, dem Laufen, erzählt. Und so bin ich dann auch dazu gekommen. So tragisch wie es ist, mit dem, was mir das Leben jetzt noch schenkt, bin ich zufrieden und versuche das Optimum rauszuholen.

Und was wollen Sie bei Günther Jauch rausholen?

Mit dem, was ich kann und was ich hab, möchte ich möglichst weit kommen. Ob ich eine Million gewinne, weiß ich nicht. Klar, wer würde die Million ablehnen? Aber ich setze meine Erwartungen nicht so hoch. Für mich ist es

aber auch wichtig, über die Sendung Unterstützung für meinen großen Traum zu finden.

Wie sieht der aus?

Schon im Jahr 2009 habe ich das Konzept dafür verfasst. Dafür brauche ich ein Team und einen Wohnwagen für mindestens sechs Personen. Ich möchte irgendwann am 1. Januar von der Atlantikküste loslaufen und radeln, immer abwechselnd, und zwar durch die Südstaaten der Vereinigten Staaten bis Los Angeles. Dort möchte ich Mitte März ankommen, um den Los-Angeles-Marathon zu laufen. Und während dieser Tour möchte ich die Menschen aus den jeweiligen Regionen einladen, mit mir mitzulaufen und mitzuradeln, Geschichten und Kultur zu teilen – und am Ende soll ein Batzen Geld für die Running Strong Foundation dabei herauskommen, die sich um die Bedürfnisse der indigenen Bevölkerung kümmert. Vor allem die der Jugend, die immer wieder an sozialen Schranken zu kämpfen hat. Mein Großvater war auch Indianer, wissen Sie. Ich möchte zeigen, welche Chance man hat, etwas Gutes zu tun, wenn man es gemeinsam macht.

den sie für tot hielt. Vor 16 Jahren haben die beiden das letzte Mal miteinander gesprochen – dass sie sich nun wiederfinden, bezeichnet Billy Ray Harris als seinen schönsten Funderlohn.

Überhaupt scheint es sich bei ihm um einen ganz besonderen Menschen zu handeln. Im Internet kann man einen Blogbeitrag eines Mannes googeln, der Billy Harris seit 2008 kennt, ihn als seinen Freund bezeichnet. Jener Mann war in Kansas City, um sich für einen Job zu bewerben. Er fühlte sich dermaßen ein-

sam, dass es wehtat, und er beschloss, einen Obdachlosen zum Abendessen einzuladen. Billy Harris ließ sich mühsam dazu überreden, die Einladung anzunehmen. Beim Essen erzählte er seine Lebensgeschichte – er war Maler, er war verheiratet, er wurde geschieden, er verlor seinen Job, er wurde obdachlos. Vor allem sprachen die beiden Männer aber über die Religion: über Sünde und Vergebung und darüber, wie man seinen Glauben wiedergewinnt, wenn man ihn verloren hat. Es war am Ende der Gastgeber, der sich beschenkt fühlte. Er durfte sich dann aber auch noch nützlich machen: Er schenkte Billy Ray Harris ein Mobiltelefon.

Billy Ray Harris ist nun kein Obdachloser mehr. Er arbeitet als Begleiter einer Jazzband aus Kansas City, hilft mit beim Auf- und Abbau – und darf dafür im Keller eines der Bandmitglieder schlafen. Der Mann von Sarah Darling hat ihm geholfen, ein Konto einzurichten, damit er das Geld, das für ihn gesammelt wurde, auch nutzen kann. Er will sich davon eine Wohnung kaufen. Vor allem aber will er nach Texas fliegen, um seine Geschwister wiederzusehen.

Almosen aus Diamant

Eigentlich ein Tag wie jeder andere im Leben des Bettlers Billy Harris – dann erhielt er eine besondere Spende

HANNES STEIN

NEW YORK

Wir prophezeien: Aus dieser wahren Geschichte wird eines Tages ein Film werden – aber was wird die erste Szene des Films sein? Der Ring, der (Großaufnahme) in den Becher des obdachlosen Bettlers fällt? Oder wird der Regisseur doch am Anfang beginnen, bei der Entlassung des Mannes, die dazu führt, dass er am Schluss einsam und ohne Dach über dem Kopf durch die Straßen von Missouri wandert? Oder wird der Film uns jenes erste Telefongespräch zeigen, dass der Bettler, der nun keiner mehr ist, mit seiner Schwester führt – und den Rest dann in Rückblenden erzählt?

Halten wir uns an die Fakten, die sind unglücklich genug. Billy Ray Harris, ein 55 Jahre alter schwarzer Mann, bettelte auf den Straßen von Kansas City, Missouri. Sarah Darling, eine hübsche blonde junge Frau, die sich auf die Hochzeit mit ihrem Verlobten Bill Krejci freut, wollte dem Obdachlosen eine Münze in seinen Plastikbecher werfen. Sie warf aber keine Münze hinein, sondern ihren

Verlobungsring, der sich in das falsche Fach ihrer Geldbörse verirrt hatte: eine teure Angelegenheit aus Platin und einem großen Diamanten. Als Billy Harris den Ring fand, glaubte er zuerst, der Diamant sei unecht, aber dann trug er den Ring zu einem Juwelier. Der hätte ihm auf der Stelle 4000 Dollar dafür auf die Hand geblättert; einen Augenblick lang war Billy Harris versucht, das Angebot anzunehmen. „Aber ich bin zur Ehrlichkeit erzogen worden“, sagte er hinterher. „Ich bin kein Engel, aber ein Teufel bin ich auch nicht.“

Als Sarah Darling bemerkte, was passiert war, ging sie zurück zum Bettler vom Vortag. Und der wartete schon auf sie, mit ihrem Ring. Bis hierher ist die Geschichte gut genug, aber sie wird noch besser. Die Story erregte nämlich die Aufmerksamkeit von Fernsehjournalisten. Gleichzeitig war Sarah Darlings Verlobter – mittlerweile ist er längst ihr Mann – von der Ehrlichkeit des Bettlers dermaßen beeindruckt, dass er per Internet einen Hilfsfond für ihn einrichtete. Mit einem zeitlichen Limit (ungefähr 50 Tage sind noch offen)

kann man für Billy Harris spenden. Es bestand die vage Hoffnung, dass für den Obdachlosen zumindest jene 4000 Dollar zusammenkommen sollten, die er vom Juwelier erhalten hätte. Bis dato haben sich aber 186.217 Dollar angesammelt, und die Summe wächst noch. Und das ist noch nicht einmal die beste Nachricht: Vor ein paar Wochen schaltete in Texas eine Frau namens Robin Harris den Fernseher ein, sah den Bericht über den ehrlichen Bettler – und erkannte in ihm ihren Bruder,



Billy Ray Harris verbrachte seine Tage auf den Straßen von Kansas City. Heute hat er ein Dach über dem Kopf und ein kleines Vermögen. Und das allein durch Ehrlichkeit

AUS ALLER WELT

KOMPAKT

VILSHOFEN

Zweijähriger Bankräuber auf frischer Tat ertappt

Ein Zweijähriger hat als Bankräuber im bayerischen Vilshofen Großalarm ausgelöst. Der Kleine hatte bemerkt, wo die Angestellten der Filiale die Gummibärchen für ihre Kunden aufbewahren. Dann versuchte er, sich einen Teil davon zu sichern. Dabei löste er Überfallalarm im Polizeipräsidium in Straubing aus. Als kurz darauf eine Streife eintraf, war dem Kind die Sache nicht mehr geheuer. „Sichtlich beeindruckt vom Großaufgebot von Polizei und Bankpersonal saß er auf den Schultern seines Vaters und beobachtete schweigend die Szenerie“, teilte die Polizei mit.

BERLIN

Ratte knabbert Stromkabel an: 2200 Wohnungen dunkel

Eine Ratte hat bei einem Ausflug in eine Strom-Netzstation in der Nacht zum Dienstag in Berlin-Tempelhof einen mehrstündigen Stromausfall verursacht. Das Tier sei durch ein kleines Loch gekrabbelt und habe einen Kurzschluss an einer 10.000-Volt-Leitung ausgelöst, sagte eine Sprecherin des Stromversorgers Vattenfall. Rund 2200 Wohnungen und 170 Betriebe hatten danach für zweieinhalb Stunden keinen Strom. Der Nager hat seine Neugier mit dem Leben bezahlt und wurde tot in der Netzstation gefunden. „Das ist ein absoluter Einzelfall“, sagte die Vattenfall-Sprecherin. Der Versorger will nun genau prüfen, wie er künftig solche Vorfälle verhindern kann. Im Jahr 2012 haben Ratten in der Hauptstadt im Durchschnitt 16 Mal am Tag die Kammerjäger auf den Plan gerufen.

VIETNAM

Babys verwechselt: Eltern tauschen Kinder aus

Die eine Mutter hatte nach dem Ultraschall mit einem Sohn gerechnet und bekam im Krankenhaus ein Mädchen in den Arm, die andere wurde mit einem Jungen statt einem Mädchen überrascht: Jetzt stellte sich heraus, dass ein Krankenhaus in Vietnam die Neugeborenen vor drei Monaten vertauscht hatte. Die Eltern tauschten Sohn und Tochter nun aus, berichtete die Zeitung „Thanh Nien“. Das Krankenhaus entschuldigte sich. Die Familien hatten sich nach Angaben der Zeitung zunächst mit der Erklärung zufriedengegeben, dass ein Ultraschall nicht immer 100 Prozent eindeutig sei. Als die heranwachsenden Kinder so gar nicht ihren Eltern ähnelten, entschlossen sie sich zu einem DNA-Test. Der Verdacht bestätigte sich. Die Babys seien beim Waschen vertauscht worden, räumte ein Arzt ein.

OFFENBACH

Verkehrte Wetterwelt: Weiße Ostern im Norden

Ostern wird sich in Teilen Deutschlands eher wie Weihnachten anfühlen – zumindest im Nordosten. Dort rechnen Meteorologen mit Schneetreiben und Temperaturen um den Nullpunkt. Dagegen soll in anderen Regionen der Schnee bis Karfreitag zumindest im Flachland wegtauen. Denn mit den Temperaturen gehe es ganz allmählich aufwärts, sagte Meteorologe Andreas Friedrich vom Deutschen Wetterdienst (DWD) in Offenbach. Auch wenn in weiten Teilen Deutschlands der Schnee schmilzt, fällt Ostern durchweg kälter aus als das vergangene Weihnachtsfest. Einstellige Temperaturen und Regen sagen die Meteorologen voraus, im Norden gibt es Neuschnee. Deutschland hatte 2012 den wärmsten Heiligabend seit Beginn der Wetteraufzeichnungen erlebt: So war es in Freiburg fast 19 Grad warm. An diesem Ostersonntag könnte laut Vorhersage auch nur dort die Zehn-Grad-Marke geknackt werden.

SCHOTTLAND

Tausende Osterlämmer sterben unter Schneewehen

Die Rückkehr des Winters mit eisigen Ostwinden hat in Schottland vermutlich Tausende Schafe das Leben gekostet. Die Tiere, darunter viele Osterlämmer, sind unter den teils mehr als einen Meter hohen Schneewehen schließlich begraben worden. Das BBC-Fernsehen zeigte Bilder, wie Bauern die Tiere aus Löchern in der Schneedecke ziehen. Nur wenige wurden lebend geborgen. Das Verteidigungsministerium stellte Armeehubschrauber zur Verfügung, um die Suche nach den Tieren zu beschleunigen. Auch die schottische Bergrettung war im Einsatz. In einigen Gegenden Schottlands waren die Menschen am Dienstag den fünften Tag in Folge ohne Stromversorgung.